

Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 332

Erscheint Freitag
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 6. Januar 1933

Geschäftsstelle Halle a. S.
Germarstraße 12

7. Jahrg.

Traurig aber wahr!

Zum Jahresanfang ein ernstes Wort an unsere Leser.

Schopenhauer hat einmal die Zeitungen die „Sekundenzeiger der Weltgeschichte“ genannt. Aber die moderne Presse begnügt sich nur noch selten mit der Rolle des Uhrzeigers, der ohne eigenes Gefühl die Zeit angibt. Speziell die jüdischen Blätter, deren Gründung und Führung die größte Opferfreudigkeit zur Voraussetzung hat, würden geradezu ihren Daseinszweck verfehlen, wollten sie sich auf objektive Registrierung der Ereignisse beschränken, denn sie schöpfen ihre Existenzberechtigung aus der subjektiven Wertung aller Vorkommnisse in bezug auf deren Nutzen oder Schaden für das Judentum. In der jüdischen Journalistik leben und wirken die heißen Impulse des Bäterglaubens und der brennende Wunsch, mit diesen Impulsen auch die Leser zu erfüllen, so ein geistiges Band um alle Glaubensgenossen schlingend, das sie vor der seelischen Gefahr der Vereinsamung schützt und ihnen die tröstliche Gewißheit gibt, in eine Armee Gleichgesinnter eingereiht zu sein.

Damit soll aber nicht gesagt sein, daß die jüdische Presse die Aufgabe hat, ihre Leser mit Sonderinteressen zu durchsetzen, die sie in Gegensatz zu ihren andersgläubigen Mitbürgern bringen könnten. Sie wird im Gegenteil stets bemüht sein, die starken kulturellen, psychischen und wirtschaftlichen Bindungen zu beleuchten, die zwischen Bürgern eines Landes über alle konfessionellen Gegensätze hinweg bestehen. Und sie wird diese Beleuchtung umso intensiver durchführen, je stärker böswillige Kräfte von außen am Werke sind, die besagten Bindungen zu leugnen. Andererseits muß sie aber verhüten, daß die Adhäsion an die nichtjüdische Umgebung sich auf die Juden stärker auswirkt als die innerjüdische Kohäsion. Zu diesem Zwecke muß sie sich die intensive Pflege aller dem Judentum immanenten positiven Werte angelegen sein lassen, die ihre Anziehungskraft auf die Juden aller Zeiten bewiesen haben. Diese Kraft fließt ideell aus dem hohen Ethos der jüdischen Religion, materiell aus dem gemeinsamen Blute aller Kinder Israels. Der ständige Hinweis der jüdischen Leser auf diese beiden Tragsäulen des Judentums, die Nahrung oder, wo es nottut, Widererweckung des Verständnisses für die unvergänglichen Gemütswerte unseres Glaubens und die Stärkung des jüdischen Zusammengehörigkeitsgefühls sind unzweifelhaft Aufgaben von höchster sittlicher Bedeutung. Nicht vermindert, sondern vielmehr erhöht wird diese moralische Rolle der jüdischen Presse durch den strategischen Wert, den die geschilderte Tätigkeit in Zeiten harter Bedrängnis des Judentums durch äußere Feinde gewinnt. Denn es ist klar, daß die Widerstandskraft einer Gemeinschaft im selben Grade wächst, in dem es ihr bewußt wird, daß es nicht nur von außen kommender Druck ist, der sie zusammenhält, sondern mehr noch innere Bindungen höchster sittlicher und seelischer Potenz.

Welchen Dank heimsft nun die jüdische Presse für diese segensreiche, für die Erhaltung des von innen und außen aufs schwerste gefährdete Judentum gar nicht hoch genug zu bewertende Wirksamkeit ein?

Eine bezeichnende Antwort auf diese Frage gibt nachstehende Erklärung der Czernowitzer „Ostjüdischen Zeitung“, mit der dieses bekannte, von niemand Geringerem als dem gefeierten Dr. Mayer Ebner herausgegebene Blatt jüngst das — Einstellen seines Erscheinens motivierte:

„Die Auflage der Zeitung ist zurückgegangen, weil soziale Abnehmer der Zeitung ihre Sparmaßnahmen mit deren Abbestellung begonnen haben. Am überflüssigsten erschien ihnen der Bezug der jüdischen Zeitung, obwohl sie so billig ist, daß man sich bloß den Genuß einer halben Zigarette täglich zu versagen brauchte, um die Zeitung auch weiterhin beziehen zu können. Aber der Rauch einer halben Zigarette erschien ihnen wichtiger als das jüdische Sprachorgan, welches nicht nur alle Ereignisse im jüdischen Leben registrierte, sondern auch eine moralisch mächtige Verteidigungswaffe für unsere Brüder war.

Viele glaubten, sie erfüllen ihre Pflicht, wenn sie die Zeitung beim Nachbarn lesen, und es ist eine erwiesene Tatsache, daß jede Nummer durch zwanzig Hände geht, weil zwanzig Menschen das Bedürfnis haben, aus je einem bezahlten Exemplar sich Belehrung und geistige Erhebung zu verschaffen. Daß aber eine Zeitung sich von Lobsprüchen ihrer Leser erhalten kann, ist noch nirgends auf der Welt gehört worden. Zahllose jüdische Vereine im In- und Auslande erhoben Anspruch auf Gratisexemplare, obwohl man glauben sollte, daß jüdische Vereine in höherem Maße die Pflicht und die Möglichkeit haben, ein Abonnement zu bezahlen. Hingegen wird die Zeitung mit der Absage von Abonnements bestraft, wenn sie die oft langmächtigen und öden Vereinsnachrichten nicht in gewünschtem Ausmaße publiziert.

Wenn lokale Parteien miteinander streiten, und sie es sich versagt, in diesen lokalen Streitigkeiten Partei zu ergreifen, bringt die Post so und sovieler Absagen von Abonnements. Kein Wunder, daß bei derartiger seelischer Verfassung des jüdischen Lesepublikums die arme Zeitung allmählich an der Auszehrung zugrunde gehen muß.“

Was hier gesagt wird, ist sehr traurig — das Traurigste daran aber ist, daß es für alle jüdischen Zeitungen gilt! Für unser Wochenblatt allerdings mit der Einschränkung, daß unseren Lesern nicht einmal das Opfer einer halben Zigarette zugemutet wird, um sich jeden Freitag morgen über die das Judentum berührenden Vorgänge in aller Welt beim Frühstückstisch informieren zu können. Denn wir lassen im Bewußtsein unserer erhabenen, selbstgestellten Aufgabe — und in Kenntnis des leider vorhandenen Unverständnisses breiter jüdischer Schichten für den Wert dieser Aufgabe — das Blatt allen Gemeindemitgliedern unentgeltlich zugehen. Es braucht sich also niemand, um unser Blatt lesen zu können, auch nur den allergeringsten Genuß zu versagen. Im Gegenteil: Je mehr unsere Leser an Zigaretten oder sonstigen Bedarfsartikeln konsumieren, desto mehr können sie zur finanziellen Stärkung und damit zur Erhaltung unseres Blattes beitragen: Wenn sie nämlich ihren Bedarf bei unseren Inserenten decken und sich beim Einkauf auf unser Blatt berufen. Es muß sich doch jeder klar darüber sein, daß angesichts unseres Verzichtes auf Abonnementsgebühren die Inserate das einzige finanzielle Rückgrat unserer Zeitung bilden.

Hier hören wir verschiedene Leser aufgeregt dazwischenrufen: „Das einzige? Wo bleibt der jährliche Beitrag der Gemeinde, bezw. der Vereine?“ Diese Zwischenrufer mögen zu ihrer Beruhigung einmal einen Fachmann, der ihr spezielles Vertrauen genießt, nachrechnen lassen, in welchem Mißverhältnis die Inanspruchnahme des Blattes in vielen Fällen zu den uns hierfür bewilligten Pauschalbeträgen steht. Ein Verein, der eine monatliche Ablösungsgebühr von 5 Mk. (das bedeutet pro Zeitung 1—1.25 Mk.) zahlt, verlangte, daß eine Vereinsveranstaltung, die monatlang durch größere Annoncen angekündigt war, in der Woche vor der Veranstaltung auf jeder Seite bekanntgegeben werden solle. Es ist nur gut, daß das Blatt in dieser wirtschaftlich traurigen Zeit nur 6seitig erscheint. — Ein Jugendverein, der das Blatt wöchentlich weidlich ausgenutzt hat, weigerte sich, die monatlich 5.— Mk. zu zahlen, da er mit einem anderen Jugendverein, an dessen wöchentlichen Bekanntgaben wir ohnehin schon Geld zusetzen, eine Bindung besäße. Ein Turnverein, dessen monatliche Bekanntmachungen 15.— Mk. Selbstkosten verursachen, sträubt sich, monatlich 10.— Mk. zu bezahlen, da ein anderer Verein seiner politischen Richtung monatlich 10.— Mk. bezahlt und die Meinung vertritt, daß sämtliche politisch gleichgesinnten Vereinigungen aus diesem Grunde ihre Inserate kostenlos bekommen müßten. Ein anderer Verein setzt selbstständig den Monatsbeitrag von 5.— Mk. auf 3.— Mk. (in Worten drei Mark) herunter und gibt in einem einzigen Monat vier Inserate auf. So sieht die materielle Förderung, unter der wir ächzen, in Wahrheit aus.

Auch auf die geistige Förderung wollen wir eingehen: Daß wir es nicht Allen recht machen können, ist ja eine Selbstverständlichkeit. Da uns das Hemd näher als der Rock ist, bevorzugen wir naturgemäß Nachrichten aus der engeren Heimat, das ist und bleibt für uns Deutschland. Bringen wir Nachrichten aus Palästina, dann wird uns von einer Seite der Vorwurf gemacht, daß wir nur zionistische Interessen vertreten, von der anderen Seite, daß wir nur Abtrüglisches berichten. Das ist durchaus nicht der Fall. Die Heuschreckenplage, die Tatsache, daß den Lehrern monatlang das Gehalt nicht ausgezahlt werden konnte, die Kämpfe zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern usw. mußten wir verschweigen, aus Furcht, einem Teil unserer Leser wehe zu tun.

Fast in jeder Woche werden wir durch private Zuschriften erfreut. Der eine findet, daß wir zuviel von „Leuten, die ohnehin jeder kennt,“ bringen, der andere ärgert sich, daß wir mit ganz Unbekannten, bloß weil sie achtzig oder neunzig Jahre alt geworden sind, zuviel Aufhebens machen. Ein dritter interessiert sich zwar nicht für Ereignisse in fremden Familien, umso mehr will er aber von seiner eigenen im Blatte lesen. Wehe uns,

wenn wir etwa die zehnte Wiederkehr des Tages übersähen, an dem die Tochter der Base seiner Schwiegermutter sich beinahe verlobt hätte! Ist sie aber gar richtig unter die Haube gekommen, dann ist ein Leitartikel das Allermindeste, was der Würdigung dieses Ereignisses gewidmet werden muß — natürlich ein Leitartikel, der von der ersten Seite bis zur letzten reicht! Und weil er der Redaktion die geistige Fähigkeit zur Fertigstellung eines solchen literarischen Monuments nicht zutraut, schickt er selbst gleich einen Aufsatz ein. Erlaubt sich die Redaktion den bescheidenen Einwand, daß der Artikel zu umfangreich sei, kommt die gekränkte Antwort, daß der Verfasser noch viel mehr hätte schreiben können. Da der Artikel sich als eine Aneinanderreihung von Bibelversen entpuppt, stimmt dies. Denn schließlich sind die Bibelverse, die nicht zitiert wurden, immer noch in der Majorität . . .

Als das Wochenblatt von Kasrilivka einmal dem Autor eines solchen Artikels das Manuskript mit dem Bemerkten zurückschickte, es eigne sich nicht zum Abdruck, sondern höchstens zur Abschritt durch den Thoraschreiber, zog es sich den unverschönlischen Haß des Einsenders zu. Dieser Haß äußerte sich dadurch, daß der Mann das Blatt bei allen Mitgliedern der verschiedenen Parteien politisch verdächtigte. Den Zionisten wies er nach, daß es „assimilatorische Tendenzen“ verfolgte, den „Assimilanten“, daß es jüdisch-nationales Chauvinismus verzapfe. Den Orthodoxen zeigte er, wie aufreizend liberal die Zeitung schreibe, den Liberalen, daß das Blatt den Standpunkt chassidischer Wunderrabbiner vertrete . . .

Willst Du, geneigter Leser, wissen, wo Kasrilivka liegt, suche es nicht auf der Landkarte! Denn Kasrilivka ist eine Erfindung des genialen Dichters Scholem Alechem. Trotzdem existiert es nicht bloß in der Phantasie. Suche es aber nicht in weiter Ferne! Je näher Du es suchst, desto näher kommst Du der Wahrheit . . .

Eröffnung
des Inventur-Verkaufs
Freitag, den 6. Januar 1933

Diesmal verkaufen wir auch in unserer bisherigen Teppich-Abteilung am Markt. Lassen Sie sich die sensationellen Gelegenheitskäufe nicht entgehen.

Arnold & Troitsch
Halle (Saale) Teppichhaus Gr. Ulrichstr. 1

Ein Gedenkblatt.

Von Sil-Vara.

Ganz selten sind die Fälle, daß ein Mensch der Jugend schon entwachsen, sich selbst aus Lebens- und Berufsbahn in ein anderes seelisches Gebiet hinüber schleudert; einem Fisch vergleichbar, der, unerklärlichem Impulse folgend, plötzlich mit einem Sprung aus der Wellenheimat ans trockne Land schnell, dessen andere Wesensart ihm keine Existenz zu bieten vermag, bloß sicheres Verderben, raschen Tod. Ganz selten sind solche Fälle.

Da lebte ein Mensch, in Rutenberg geboren, Sohn einer angesehenen Familie, eines alttschechischen Landtagsabgeordneten, der als Rechtsanwalt in seinem Büro nicht weniger als zwölf Hilfskräfte beschäftigen konnte. Kein Wunder, daß der Sohn sich die Ausübung desselben lukrativen Berufes zum Ziel setzte. Er trat in das Büro seines Vaters ein, der die ungewöhnliche juristische Begabung seines Sohnes erkannt hatte.

Einige Jahre später lernte dieses Glückskind, dieser Genießer des Lebens, ein Charmeur mit Monofel im Auge, ein junges Mädchen kennen, die Tochter eines prominenten alttschechischen Journalisten. Er heiratete sie, es wurde eine ideale Ehe.

Nach dem Tode des Vaters übernahm der Sohn die Praxis. Kein Hindernis verammelte seinen sorgenfreien Weg. Er war jetzt der meistbeschäftigte Anwalt im Land, eine der geachteten

Persönlichkeiten der Stadt. Da geschah etwas. Etwas Ungeheuerliches. Aber es hatte vorerst nichts mit dem jungen Rechtsanwalt zu tun. Er wußte gar nichts davon. Nur durch Zufall erfuhr er es.

* * *

Zweiunddreißig Jahre sind es her, da wurde auf dem Wege von Polna nach Klein-Venic im Brezinawald die neunzehnjährige Häuslerstochter Agnes Hruza mit einer Schnittwunde am Hals in blutdurchtränkten Kleidern tot aufgefunden. Bereits am Abend jenes Tages verbreitete sich das Gerücht, daß ein jüdischer Schustergehilfe, ein arbeitscheuer, etwas konfus, erblich belasteter Bursche der Mörder sei. Der Kriminalfall ist unter dem Schlagwort „Der Polnaer Ritualmordprozeß“ der älteren Generation zur Genüge bekannt. Nur so viel sei in Erinnerung gebracht: Die Geschworenen bejahten die erste Hauptfrage: Ist Leopold Hilsner schuldig, die Agnes Hruza gemeinsam mit unbekanntem Täter in tückischer Weise ermordet zu haben, einstimmig. Infolge der gegen das Urteil eingelegten Nichtigkeitsbeschwerde hob der Oberste Gerichtshof das Urteil auf und übertrug die Verhandlung dem Schwurgericht in Pisek. Dort ist gegen Hilsner nebst der Anklage wegen Ermordung der Hruza noch eine Klage wegen Ermordung der seit dem 17. Juli 1898 verschwundenen 23jährigen Magd Marie Klima erhoben worden. Hilsner wurde in Pisek wegen Mitwirkung bei beiden Mordtaten verurteilt;



Halle a. d. S.

Volkshochschule Halle. Beginn des neuen Trimesters: Montag, den 9. Januar 1933. Der Arbeitsplan enthält 50 Vortragsreihen, Kurse, Arbeitsgemeinschaften, Einzelvorträge, Führungen und Besichtigungen, Kulturfilmabende sowie Sonderveranstaltungen für Erwerbslose. Ausführliche Arbeitspläne sind unentgeltlich in der Steintorbuchhandlung, Gr. Steinstraße 54/55 zu haben.

Schwesternbund der Germania-Loge. Am Sonntag, den 8. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, spricht Fräulein Dr. Anneliese Landau in gemeinsamer Veranstaltung mit den Brüdern über „Die jüdischen Musiker der Gegenwart“.

Vereinsnachrichten.



Jüdischer Jugendbund Halle a. S.

Sonntag, den 8. Januar 1933, 16 Uhr: Unser Tagesheim ist geöffnet.

Montag, den 9. Januar 1933, 20.30 Uhr: Buchbesprechung: L. Feuchtwanger: Der Jüdische Krieg.

Dienstag, den 10. Januar 1933, 20.30 Uhr: Englischer Kurs. Leitung: Herr Spiegel.

Mittwoch, den 11. Januar 1933, 20.30 Uhr: Geschlossene Arbeitsgemeinschaft.

Am Montag, den 16. Januar 1933 findet unsere Generalversammlung statt.

Ernst Strauß.

Konservative Reichskonferenz.

Mitte Dezember fand in Frankfurt a. M. eine von zahlreichen Persönlichkeiten besuchte Konferenz konservativer Vertreter in den verschiedenen Gemeinden und Landesverbänden des deutschen Reiches statt. Allseitig kam der Wille zum Ausdruck, die für ein gesetzestreuendes Leben im kommenden Reichsverband notwendigen Mindestforderungen durchzusetzen. Der letzte vorliegende Reichsverbandsentwurf wurde abgelehnt. Man hofft jedoch, daß die Vorstellungen aller Beteiligten zu einer wesentlichen Verbesserung des Entwurfs noch führen werden, vor allem, daß es gelingen wird, eine ständige Reichstagung zu schaffen. Hauptgegenstand der Besprechung war daneben die Führung aller Anstalten und Einrichtungen des Reichsverbandes in ritueller und überlieferter Form, damit sie von allen deutschen Juden bedenkenlos in Anspruch genommen werden können. Die Konservativen wünschen die Schaffung getrennter Unterrichtsanstalten für die religiösen Hauptrichtungen, auch zwecks Wahrung des Eigenlebens für die Minderheiten. Der Rabbiner- und Lehrer-

die Nichtigkeitsbeschwerde wurde verworfen, sodaß das Todesurteil zur Rechtskraft erwuchs. Hilsner wurde zu lebenslangem Kerker begnadigt. Neunzehn Jahre saß er dort. Kein Mensch kann mit Sicherheit behaupten, ob er zu Recht verurteilt worden war. Er wurde bloß auf Grund von Indizien verurteilt. Doch erlangte er durch eine Amnestie im Jahre 1918 die Freiheit.

Was das Gefängnis verließ, war ein menschliches Brack, das sich nur mit tief eingeknickten Beinen auf zwei Krückstöcken weiterbewegen konnte. So brachte sich Hilsner einige Zeit kümmerlich als Hausierer fort. Er starb dann als Opfer menschlicher und vielleicht auch juristischer Verirrungen. Seiner Mutter wurde die Änderung ihres bemakelten Namens auf „Himmelslicht“ zugestanden.

Weiß Gott, wer den Einfall hatte, diese Benennung zu wählen. Vermutlich sein Verteidiger, dem bewußt geworden war, daß Himmelslicht allein Klarheit in die Verwirrenheiten, Niederigkeiten, Schändlichkeiten seines Prozesses hätte bringen können. Dieser Verteidiger war ein eleganter Herr mit einem Monokel im Auge und hieß Dr. Zdenko Aurednicek. Als Dr. Aurednicek durch einen Berufsgenossen von dem Rechtsgang erfuhr, als er inoffizieller Zeuge wurde, in welchem gefährlichen, dunklen Fahrwasser der Prozeß gelotzt wurde als die Gerüchte um die Tat

stand soll, mit Rücksicht auf den religiös-kulturellen Charakter der kommenden Gesamtorganisationen, in der Leitung des Reichsverbandes stark vertreten sein. Auch bei den Wahlen soll durch Verrechnung der Reststimmen die angemessene Vertretung der Minderheiten gewährleistet werden. Die Unterrichts- und Kultusausschüsse sollen eine weitergehende Autonomie, als jetzt vorgesehen, erhalten. Verfassungsänderungen betreffend Minderheitenschutzbestimmungen sollen in besonderem Maße erschwert werden. Bedenken wurden dagegen geäußert, daß nach den Vorschlägen mancher maßgebenden Persönlichkeiten der Reichsverband nur provisorischen Charakter tragen solle.

Immer wieder kam der Wunsch der gesetzestreuen Kreise in allen deutschen Landesteilen zum Ausdruck, daß ein starker Reichsverband der deutschen Juden geschaffen werden, aber eine Form abgelehnt werden soll, die das jüdische Leben nach Gesetz und Überlieferung hemmen oder gar ersticken würde.

Abschließend wurde eine engere Fühlungnahme der einzelnen konservativen Vertreter und Fraktionen der verschiedenen Landesverbände miteinander vereinbart.

Bialiks 60. Geburtstag.

In Palästina werden mannigfache Vorbereitungen zur Feier des auf den 8. Januar fallenden 60. Geburtstages des Dichters Bialik, der als der bedeutendste hebräische Dichter der Gegenwart gilt, getroffen. Es wurde ein Bialik-Monat proklamiert, der am 10. Tebeth (Bialiks Geburtstag) beginnt; in diesem Monat sollen in ganz Palästina und in allen Ländern, in denen Juden leben, Bialik-Feiern stattfinden. — Ein großer Teil der Gedichte und Erzählungen Bialiks ist in fast alle europäischen Sprachen und auch in Esperanto übersetzt worden.



sich verdichteten, die Hege begann und organisiert wurde und der dem Angeklagten in die Schuhe geschobene Mord zum „religiösen“ Mord gefälscht wurde, obwohl keine Behörde mit annähernder Bestimmtheit feststellen konnte, daß Hilsner den Mord tatsächlich begangen hatte, als reich und arm, Bauer und Städter, Gemeinde, Pöbel und „gute“ Gesellschaft, Welt und Nation in wilde Erregung gepeitscht wurden, wieder einmal der Ruf: Ritualmord! durch das Land gellte, da geschah etwas . . . im Innern eines Menschen.

Der Entschluß des Dr. Aurednicek war das Ergebnis eines Momentes, jenes Schicksalsmomentes, wo aus dem Menschen ein Held wird. Er entschied sich, ohne zu zögern. Er lebte in Wohlstand, in bequemer Geborgenheit. Man zählte ihn zu den Zierden seines Standes, er war von seiner Umwelt geehrt. Was ging ihn ein belangloses, jämmerliches Geschöpf an, ein verwahter Vagabund, Hilsner mit Namen . . . Man hatte ursprünglich einen sehr bekannten Reichsratsabgeordneten um Übernahme der Verteidigung gebeten. Der Vorsichtige hatte abgelehnt. Man kann es ihm kaum verübeln. Hunderte, Tausende hätten refügiert; alle hätten mit der Achsel gezuckt und wären ihnen weniger gefährlichen Geschäften nachgegangen . . . bei Dr. Aurednicek zuckte das Herz. Und er ging dem gräßlichen Falle nach.

(Schluß folgt.)

Kalendarium

für die Zeit vom 6. bis 13. Januar 1933
d. i. vom 8. bis 15. Teiwes 5693.

Freitag,	6. 1. Sabbatankang	16.30 Uhr
Sonnabend,	7. 1. Schacharis	9.15 "
	Minchah	16.00 Uhr
	Ausgang	17.09 "
Sonntag,	8. 1. morgens	8.30 "
An den Wochentagen	morgens	7.30 "
	abends	19.00 "

Sonntag, 8. 1. ist Ysrah beteiwes.

Inhalt der Wochenabschnitte.

- I. Sidra. Wajigash. 1. B. M. 44. 18.—47. 27.
Josef gibt sich seinen Brüdern zu erkennen.
Jakob zieht nach Ägypten.
- II. Haftara. Ezechiel 37. 15—28.
Die nationale Auferstehung.

Fahrzeiten:

Die Fahrzeiten beginnen immer am Vorabend der genannten Tage.

Sonntag,	8. 1. Hellermann, W. Kaß, Verner.
Montag,	9. 1. Stückgold.
Dienstag,	10. 1. Sernau.
Mittwoch,	11. 1. Grunsfeld, Redelmeier.
Sonntag,	15. 1. Erich Cahn, Dr. Hirsch.

Aus der zionistischen Bewegung.

Bei Anwesenheit des amerikanischen zionistisch-sozialistischen Führers Baruch Zuckermann und des lettlandischen zionistischen Führers Dr. Jakob Hellmann wurde in diesen Tagen in Rowno die Vereinigungskonferenz der zionistisch-sozialistischen Partei Poale Zion und der zionistischen Arbeitspartei Hitachduth abgehalten. Gemäß dem Beschlusse der Danziger Weltkonferenz der zionistischen Arbeiterparteien wurde die Bildung einer vereinigten zionistisch-sozialistischen Partei vollzogen.

In Utrecht fand die 33. Jahrestagung der Holländischen zionistischen Vereinigung bei Anwesenheit vieler Delegierter aus ganz Holland statt.

In Riga wurde in diesen Tagen die lettlandische Keren Hajessod-Konferenz bei Anwesenheit von Delegierten aus allen lettlandischen Städten und Vertretern aller zionistischen Organisationen bzw. Fraktionen abgehalten. Es wurde ein Zentralkomitee des lettlandischen Keren Hajessod aus Vertretern sämtlicher zionistischen Gruppen gewählt.

Zur Physiologie des Schächtschnittes.

„Der Israelit“, Zentralorgan für das orthodoxe Judentum, veröffentlicht einen mit Zeichnungen von A. Fischmann versehenen längeren Aufsatz von Dr. med. Bela Galandauer in Eisenstadt: „Zur Physiologie des Schächtschnittes. Ist das Schächten eine Tierquälerei?“, in dem als Endergebnis festgestellt wird: „Nach Vollzug des Schächtschnittes erhält das Gehirn von keiner Seite her Blut, auch nicht durch die Wirbelschlagadern; das Tier muß deshalb nach wenigen Sekunden bewußtlos werden und kann keine Schmerzen empfinden, es wird durch den Schächtschnitt allein schon betäubt. Bewegungen, die das geschächete Tier ausführt, können nur als Reflexe gedeutet werden und nicht als Bewußtseinsäußerungen.“

Sie wollen keine Antisemiten sein.

Sir Oswald Mosley, der Begründer und Führer der „British Union of Fascists“, hat in einem Brief an Lord Melchett erklärt: „Gemäß meiner Definition der Haltung der „British Union of Fascists“ bildet der Antisemitismus keinen Bestandteil der Politik dieser Organisation; antisemitische Propaganda innerhalb der Organisation ist verboten.“

François Coty, der bekannte Parfümfabrikant und Inhaber der Tageszeitung „Ami du Peuple“, auch Direktor des „Figaro“, erklärte: „Ich kenne nichts und will nichts kennen, was mit Antisemitismus zusammenhängt. Würde ich den Antisemitismus nicht schon auf Grund meines Charakters und meiner Ueberzeugung ablehnen, meine wirtschaftliche und industrielle Tätigkeit hätten mich schon dem antisemitischen Vorurteil ferngehalten. Wie darf man mir Antisemitismus nachsagen, wo ich doch zahlreiche jüdische Mitarbeiter auf sehr wichtigen Posten in meinen Unternehmungen beschäftige?“

Chanukka - Ball

— des Bar Kochba —

am 14. Januar 1933 im „Engelhardt“, Bernburger Straße

**TANZ
THEATER
OMBOLA**

Alle Gemeindemitglieder sind herzlichst eingeladen.
Eintritt 0.50 RM.

Alles raus im Inventur=Verkauf!

Jetzt unsere bewährten Qualitäten billig!
Beginn: Freitag, den 6. Januar

Mengenabgabe vorbehalten.
Verkauf solange Vorrat.

Karstadt

HALLE-SAALE

GR. ULRICHSTR. 59/61

Ein Jüdisches Bataillon in Shanghai.

Das Hauptorgan der Zionisten-Revisionisten, „Kaswjet“, teilt mit, daß in Shanghai ein Bataillon jüdischer Freiwilliger als Bestandteil der Internationalen Schutzbrigade für Shanghai gebildet worden ist. Das jüdische Bataillon, das sich hauptsächlich aus Mitgliedern des revisionistischen Brith Trumpeldor zusammensetzt, besteht als gleichberechtigte Einheit neben den amerikanischen und den englischen Schutzbataillonen innerhalb der Internationalen Brigade, die der Regierung und den Konsuln untersteht.

Die jüdischen Komtessen Königsegg.

Daß es in der europäischen Aristokratie auch jüdische Familien gibt, zum Beispiel das Ottolenghi-Geschlecht in Italien oder einige Peersfamilien in England, dürfte wohl allgemein bekannt sein. Im Neuadel der Franz-Josefs-Ära gibt es auch jüdische Namen, von denen mehrere mit dem Barontitel geschmückt sind. Daß es aber in der legitimen Nachkommenschaft einer gräflichen Familie von uraltem Adel jüdische Mitglieder gibt, das dürfte wohl ein Unikum sein. Dieses Unikum ist in Siebenbürgen vor einigen Jahren Tatsache geworden; es ist die Folge der Ehe, die Graf Ludwig Königsegg vor einigen Jahren mit Fräulein Rose Roger, der Tochter des Mühlenbesizers und Kaufmanns Eugen Roger, in Silinda geschlossen hat. Die Heirat des verarmten Grafen mit dem reichen Judenmädchen (es handelt sich übrigens um eine Liebesheirat) wäre an sich gar nichts außergewöhnliches. Was den Unikumcharakter der Sache ausmacht, ist der Umstand, daß die junge Gräfin in ihrem jüdischen Glauben verblieb und daß zwischen den Ehegatten vereinbart wurde, die männlichen Nachkommen sollten römisch-katholischen, die weiblichen jedoch der Religion der Mutter gemäß jüdischen Glaubens sein. Der Ehe entsprossen dann zwei Kinder: beide Mädchen. Der Vater ist vor einiger Zeit ohne männlichen Nachkommen gestorben. Die beiden Gräfinnen Marietta und Olga sind somit die einzigen Nachkommen uralten reichsdeutschen Adels, die der jüdischen Glaubensgemeinschaft angehören. Die ältere Komtesse, die jetzt acht Jahre alt ist, besucht die jüdische Elementarschule in Arad, wo sie jetzt die dritte Klasse absolviert. Die jüdischen Komtessen Königsegg eröffnen im Gotha der Nachkriegszeit ein eigenartiges Kapitel.

Denkt an die Winterhilfe!!!

Kurze ausländische Chronik.

Wien. Der Ordinarius für klassische Philologie an der Wiener Universität und Direktor des Philologischen Seminars Professor Dr. Alfred Kappelmacher ist im 57. Lebensjahre plötzlich an Herzschlag gestorben. — **Warschau.** Der polnische Staatspräsident Professor Moscicki hat den jüdischen Oberst der Krakauer Garnison Bernhard Mond zum Generalbrigadier der polnischen Armee ernannt. — **London.** Anlässlich des Jahreswechsels hat König Georg an drei Persönlichkeiten die Pair-Würde verliehen, unter ihnen an zwei Juden: an Sir Isaac Isaacs, Generalgouverneur von Australien und an den Londoner Philantropen Sir Joseph Duveen.

Palästina.

Meldungen der Jüdischen Telegraphen-Agentur.

Im Verlaufe des Monats November 1932 sind 1329 Personen unter ihnen 1192 Juden, in Palästina eingewandert. Von den eingewanderten Juden fallen 111 unter die Kategorie der Einwanderer mit eigenen Mitteln.

Dr. S. Adler von der Universität in Jerusalem wurde von der französischen Gesellschaft für tropische Medizin eingeladen, aus Anlaß des 25. Jahrestages der Gründung der Gesellschaft Anfang Februar 1933 eine Vorlesung im Pasteur-Institut in Paris zu halten.

Letzte Nachrichten.

In Hamburg wurde von kommunistischer Seite ein Revolverattentat auf den Schriftleiter des „Israelitisches Familienblatt“, Dr. Carlebach, verübt. Dr. Carlebach erhielt von einem jungen Mann einen Streifschuß am Kopf und brach zusammen. Durch den Sturz zog er sich schwere innere Verletzungen zu. Das Attentat ist das Ende einer wochenlangen Verfolgung. Dr. Carlebach hatte sich durch eine Artikelserie über Sowjet-Rußland den Haß der kommunistischen Partei zugezogen. Fast ständig standen Kommunisten vor seiner Tür, um ihn aufzulauern.

Literarisches.

U. J. Idelsohn Hebräisch-Orientalischer Melodienbuch, Verlag Friedrich Hofmeister Leipzig, Schließfach 492, 10 Bde. brosch. 236.-RM.



**Riesenauswahl - nur
in der Huth-Inventur**

**Beginn ab
Freitag, den
6. Januar**

geb. 260.- RM., Einzelbände brosch. 18.- bis 32.- MM., geb. 20.- bis 35.- RM.

Abraham Zevi Idelsohn geb. 1882 zu Filzbürg bei Libau, 1903—1906 Kantor in Regensburg, seit 1906 Musiklehrer in Jerusalem, wo er 1910 ein Institut für jüdische Musik und 1919 eine jüdische Musikschule schuf, wurde 1924 Professor am Hebrew Union College in Cincinnati.

In verhältnismäßig kurzer Zeit hat dieser erst 50 Jahre alte Gelehrte nach mühseliger Arbeit und vollster Hingabe dank seiner besonderen Fähigkeit als Kantor, Musiker und Historiker ein Werk geschaffen, das Fachmänner wie Laien schon beim durchblättern als phänomenale Schöpfung bezeichnen müssen, die ihren Meister ehrt und ihm uneingeschränktes Lob sichert.

Kantoren oder Musiker vermögen diesem Werk reichlichen Stoff zu entnehmen, der sie unwillkürlich aneifert das überaus große Gebiet der Synagogemusik und der Musik der Juden überhaupt richtig zu begreifen und zu bewerten.

Die historische Entwicklung der jüdischen Gesänge (häusliche religiöse wie Synagogengesänge) ihren musikalischen und rhythmischen Aufbau, ihre Beziehung und ihren Einfluß auf die relig. Musik der anderen Konfessionen und umgekehrt, die Assimilation der jüdischen Gesänge mit der profanen Musik der Umgebung, die verschiedensten Komponisten auf dem Gebiete des Synag.-Gesangs und der Synag.-Musik und ihre Werke u. v. a. m. behandelt diese umfassende Sammlung in 10 Bänden.

Aus diesen 10 Bänden seien einige der uns am meisten interessierenden hervorgehoben. Band VII bringt eine Würdigung und Zusammenstellung der traditionellen Gesänge der süddeutschen Juden. Der Verfasser weist darauf hin, daß gerade diese Gesänge tief in der altjüdischen Musik wurzeln. Die alten und ältesten Melodien des süddeutschen Chajonus sind von den Melodien des Lajmens der verschiedenen Tage abgeleitet.

In allen Bänden findet sich eine ganze Menge von uns noch unbekanntem, reizvollen Melodien die kennen zu lernen jedem Fachmann und Interessenten große Freude bereiten wird.

Aus der Fülle der Sammlung verdienen noch besonders hervorgehoben zu werden die 3 Bände über „Gesänge der Chassidim“, „der Synagogengesang und der Volksgefang der osteuropäischen Juden“ (Bde. VIII, IX und X). Es wird vielen unbekannt sein, daß gerade der deutsche Synagogengesang dem osteuropäischen die Grundlage bot und nur dem Charakter der östlichen Juden und dem ihrer Umgebung angepaßt wurde.

Hervorzuheben wären noch „die Gesänge der Jemenitischen Juden“ (Bd. I), die heute noch die vor Jahrtausenden entstandenen altjüdischen Gesänge erhalten haben. Der Einfluß des Orients, vor allem der altägyptischen Tempelmusik ist unerkennbar.

Diese kurzen Darlegungen mögen genügen, allen an jüdischer Musik Interessierten, namentlich den jüdischen Kantoren und ihren Bildungsstätten, Gemeinden, Vereins- und Logenbibliotheken die Beschaffung dieses umfassenden Werkes wärmstens zu empfehlen.

Der Eingang erwähnte Preis ist, wenn man die Bedeutung und den Wert dieses Werkes ins Auge faßt, nicht zu hoch. Zweifelloser wird der Verlag Ratenzahlungen zum Zweck der Zahlungserleichterung gewähren.

Namentlich für Dozenten, die ihren Hörern das Wesen jüdischer Musik erklären und näher bringen möchten, ist Idelsohns geniales Werk unentbehrlich.

Oberkantor A. M. Eschwege-Würzburg.

Das Ereignis für die sparsame Hausfrau ist unser

Inventur

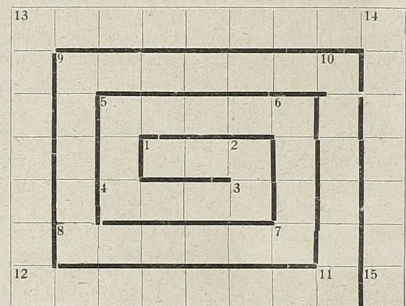
Verkauf.

Wie in jedem Jahre bieten wir auch dieses Mal ganz besondere Gelegenheitsposten, Restposten, sowie reguläre Ware zu ganz radikal herabgesetzten Preisen an.

BRUMMER UND BENJAMIN

GR. ULRICHSTR. HALLE RANNISCHER PLATZ

Rätsellecke



1—2 Stadt in Neutalien, 2—3 höchste Spielfarte, 3—4 Mörder Rogebues oder Vermittlungsprodukt von Gesteinen, 4—5 Bestimmter Artikel, 5—6 Polnische Stadt an der Weichsel, 6—7 Wechselnde Art des Zeitgeschmacks, 7—8 Weibl. Vorname (aus dem spanischen kommend), 8—9 franzöf. Physiker, 9—10 Dramenfigur Shakespeares (sprichwörtlich durch seine Eifersucht), 10—11 Stadt in Mähren, 11—12 Teil des Arms, 12—13 Bayerische Hauptstadt, 13—14 Gestopfte Gans, 14—15 Rathsherr bzw. Name eines bedeutenden jüdischen Arztes.

Diagonale: 2—15 jüdischer Monat, 1—12 Stammvater, 1—13 Bruder von Moses, 2—14 Kleiner Prophet.

Auflösung des letzten Rätsels:

Waagrecht: 1. Chanuka, 2. River, 3. Anemone.
Senkrecht: 1. Ehering, 2. Novum, 3. Dkaria.

Germania-Loge U. O. B. B.

Auf den am Sonntag, den 8. 1. 1933 abends 8,30 vor Schwestern und Brüdern stattfindenden Vortrag von Fräulein

Dr. Anneliese Landau

weisen wir nochmals hin.

Expr. Kahlberg Expr. Mündheim
Präsident prot. Sekretär

כשר כשר

Versende per Nachnahme in bekannter Ia Qualität

Gänselieser rein Pfd. 1.40

Hautfett dick Pfd. 1.20

Gänseschmalz Ia Pfd. 1.40

frisch von diesjährigen Gänsen



Jüd. Gänseversandhaus Leopold Fischer

Berlin N 58, Schönhauser Allee 72 a

Altes

Schwarzwälder Kirschwasser

gar. rein, 50%, p. Liter RM. 5.50, Abgabe von 2 Litern an per Nachn. zuzügl. Porto u. Verp.

B. Junghans, Bühl 4 (Baden) Geppertstraße.

Nr. 150 eine 20 Pfg. Zigarre für 15 Pfg.

GRÜNFELD

Große Steinstr. 10 und Leipziger Str. 27 — Ruf 33917